

Ercheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis monatlich 50 J., 1/2jährlich 1.50 J. pränum. frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.65 J.

„Die Neue Welt“ (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht beschreibbar, kostet monatlich 10 J., 1/2jährlich 30 J.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Telephon-Nr. 1047.

Redaktion und Expedition: Geiſtſtraße 21, erster Hof parterre rechts.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Halleaale.

Inferntionsgebühren beträgt für die 5gepostete Beilage oder deren Raum 15 J. für Wohnort, Vereins- und Berammlungsanzeigen 10 J. Am redaktionellen Teile kostet die Zeile 50 J.

Inserate für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags 1/10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein

Eingetragen in die Postzeitungsliste unter Nr. 7501.

Nr. 177

Halle a. S., Dienstag den 1. August 1899.

10. Jahrg.

Ein ausländisches Urteil über den Zucht-hauskurs in Deutschland.

Friedrich Kefner, wohnt unter Genosse in London, der letzte Überlebende aus dem Köhler-Kommunistenprozess, der auf mehr als ein halbes Jahrhundert Gefängnis der Arbeiterbewegung zurückzuführen kann, teilt seinem Köhler Bruderorgan in einem Briefe seine Gedanken über den gegenwärtigen Zucht-hauskurs mit. Er schreibt:

„Nichts gelernt und nichts vergessen — dieses Wort tritt einem auf die Lippen, wenn man das Gebahren der Reaktion in Deutschland ansieht. Man sollte es in der That nicht für möglich halten, daß nach so vielen Niederlagen und bei dem offensichtlich stetigen Wachstum der Arbeiterbewegung die Leute noch glauben können, dem vorliegenden Proletariat Einhalt zu thun. Wenn man hier mit Engländern darüber spricht, was gegenwärtig in Deutschland vor sich geht, so schütteln sie den Kopf über solche Dinge, die von der verurteilten Reaktion, von den höchsten Stellen bis herab zum Gendarmen begangen werden.“

„Geht es mir auch manchmal nahe, mit was für Schwierigkeiten die Genossen in Deutschland zu kämpfen haben, welchen Verfolgungen und Schädigungen an Leib und Seele die einzelnen Kämpfer unserer Sache ausgesetzt sind, so empfinde ich doch andererseits meine Freude über die Niederlagen, die sich eine nach der anderen die Reaktion holt. Und wenn ich zurückblicke auf die 52 Jahre meiner Tätigkeit für die Partei und Überlege, was man unserer Sache alles angethan und wie sie trotzdem immer weiter, immer glänzendere Fortschritte gemacht hat, so fällt mich das in dem Bewußtsein, daß die proletarischen Bestrebungen einen Kern haben, der unsterblich, der der Keim zum Baum der Zukunft ist. Was damals von wenigen Männern begonnen, von der großen Masse noch nicht verstanden wurde, das ist heute zum Gemeingut der Arbeiterwelt geworden, die den Schlag hegt und pflegt und verteidigt gegen die freien Angriffe der Herrschenden.“

„Wie es heute angeht ist dem unauflöslichen erforderten Selbstbewußtsein und Solidaritätsgesühl der Massen noch keine Gabe, die da glauben, dieses starke Band durch Polizeigewalt sprengen zu können, das ist, wie gesagt, für jeden ein Rästel, der die Geschichte kennt. Hier kann man versichert sein, den Spruch anzuwenden: Den die Götter verurteilen wollen, den schlagen sie mit Blindheit! Ja, verurteilt hat sie die Schatzkammer und Minderheiten, verurteilt durch ihr Herrergesühl, das ihnen nicht gestattet, die Macht mit andern zu teilen, verurteilt durch ihre Proftigier, die sie treibt, die Arbeiter bis zum letzten Schweißtropfen auszunutzen.“

„Aber Polizeigewalt und Hungerstreike, Zucht-haus und Zügel-gesetz sind Argumente beschränkter Menschen, die das Gegenteil von dem erreichen, was ihre Anwender beabsichtigen. Die Massen werden durch sie aufgeregter und zum Klaffenbewußtsein gebracht; sie wirken fälschend und einigend, wo sie doch schädigen und trennen sollten.“

„Und so mancher, der sich fern stand, so mancher aus kirchlichen Kreisen, der sich noch einem Rest von Rechtsgefühl und Menschlichkeit bemahnt hat, wird zu uns hingetrieben, weil er in uns die Partei des Rechtes sieht. So wächst unsere Sache unauflöslich, unter Verfolgung und Verfeimung der Herrschenden, trotz alledem und alledem!“

Der alte Kefner hat recht. Und unsere Kapitalisten werden das noch zeitig genug gleichfalls begreifen lernen!

Die Hungersnot in Rußland.

Ueber die gegenwärtige Hungersnot in Süd-Rußland erhält der Londoner Anker von einem russischen Mitarbeiter einen erschütternden Bericht. Die Hungersnot scheint jetzt einen Umfang angenommen zu haben, wie seit Jahrzehnten nicht, und es ist nicht anders zu erwarten, als daß in den nächsten Monaten die Zustände sich noch weiter verschlimmern werden. Die Anzeichen sind in der That äußerst bedrückend und aller Wahrscheinlichkeit nach wird Hunger selbst und die stets in seinem Gefolge marschierenden Krankheiten, Cholera, Typhus und andere Unterleibskrankheiten eine sehr große Zahl von Todesfällen und ein unberechenbares Maß von Elend in den betroffenen Provinzen herbeiführen.

Die Hauptursache der Missetate ist die außerordentliche Milde des Winters und das fast völlige Ausbleiben des Regens und des Schnees während des Winters und Frühjahres gewesen, außerdem war der Frühling ungewöhnlich kalt, und der Sommer begann spät. In einigen der südlichen Provinzen westwärts das kalte Wetter des Mai mit seinen heftigen Winden und gelegentlichen Nachfrösten Anfang Juni plötzlich mit einer außerordentlichen Hitze ab und die heißen trockenen Winde verbrannten alles, was auf den Feldern bisher noch gediehen war. Dies war besonders der Zustand in den Gouvernements von Samara und Oberon. In den südwestlichen Provinzen blieb das Wetter überhaupt bis in den Juni hinein unerhört kalt unter gleichzeitigen Anhalten der Dürre, nur an wenigen Stellen werden durch spärliche Regenfälle die Anzeichen einigermaßen gelindert. In dem Gouvernemente Samara leidet bereits eine große Zahl von Personen an Auszehrung, und Sterb-tum ist überall verbreitet.

Die russische Gesellschaft vom Roten Kreuz hat ihre Tätigkeit in großem Maßstabe aufgenommen, nur das Geld zu finden. In dem genannten Gouvernemente sind allein 67 455 Personen durch die Gesellschaft täglich mit warmer Nahrung versehen worden und weitere 55 975 haben Gaben an Mehl

und Korn erhalten, so daß im ganzen beinahe 125 000 Menschen unterstützt wurden. Ein besonderer ärztlicher Dienst ist zur Behandlung der Tausende von Sterbkranken eingerichtet worden, und es haben sich bereits fast 20 000 Patienten unter Behandlung befunden. Ein verhältnismäßig großer Teil der Erkrankungen war so schwer, daß die Aufnahme in Kranken-häuser notwendig wurde, es sind daher in Samara nicht weniger als 189 Hospitäler zeitweise errichtet worden. Das ärztliche Personal, das an der Bekämpfung der Hungersnot in diesem Gouvernemente arbeitet, besteht aus 10 Ärzten, 18 Studenten der Heilkunde, 68 Krankenpflegerinnen, 45 weiblichen Hilfsärzten und einer Zahl anderer weilsiger Personen, so daß der ganze Etat aus 204 Leuten besteht. Drei Bezirke der Provinz sind besonders schwer getroffen, so daß nicht weniger als 11 Prozent der ganzen Bevölkerung die Hilfe des Roten Kreuzes in Anspruch nehmen mußten, während ein volles Drittel Unterstützung durch Getreidelieferung von den Lokalschörden erhielt. In dem benachbarten südlichen Gouvernemente Ufa haben aus den Mägen der Roten Kreuz-Gesellschaft nicht weniger als 127 000 Personen täglich warmes Essen empfangen, weitere 42 700 erhielten Mehl und Korn.

Anfang Juni litt in beiden Gouvernements zusammen fast 40 000 Menschen an Sterblich. In vielen Teilen des Gouvernements Oberon droht die Hungersnot höchst ernste Dimensionen anzunehmen. Unter Gewährsmann schreibt: „Die Felder sind so naß, daß sie einem wohlgenährten Boden zu einer Jahrtrabackung gleichen.“ In dem ganzen Gouvernemente giebt es nur wenige Plätze, wo überhaupt Hoffnung auf eine Ernte besteht, falls wenigstens der Verlauf des Sommer-günstiges Wetter bringen sollte. In dem Bezirk Tiraspol ist die Lage schlimmer als während der großen Hungersnot von 1891. Die Trockenheit und die fegenden Winde haben das Gras und die anderen feldbestände ausgedörrt, und schon frucht das Vieh aus Mangel an Futter. In Deskarabien, Meilen von Nishnii-Altangrod und Sonatom, sowie in Ghor-fow sind die Aussichten ebenfalls ausnehmend schlecht. In dem letztgenannten Gouvernemente ist in ganzen Monat Mai nicht ein einziger Regenstropfen gefallen, während in vier wochen-neuliche Niederschläge die Aussicht wenigstens etwas gehoffert ist. In dem Gouvernemente Nishan, Woronesch und einigen anderen haben die Felder auch gelitten, aber etwas weniger.“

Es hat den Anschein, daß die Hungersnot in diesem Jahre sich nicht einmal auf das europäische Rußland beschränken wird, sondern daß auch in der transkaspischen Provinz die Ernten weit hinter dem Durchschnitt zurückbleiben werden, da der Wintersturm auf den angrenzenden Gebirgen von Ghorasan ausgedehnten Schnee und Inzungen die Vegetation und die Bewässerungskanäle verstopft sind. Die Frühjahrsregnen sind dadurch schwer geschädigt, und was die Dürre noch allenfalls beheben ließ, das haben ganze Wälder von Flugheuschrecken von Grund aus zerstört. Es sind bereits Truppen zur Bekämpfung der Heuschreckeplage mobil gemacht. Wahrscheinlich wird das Ausbleiben des winterlichen Schneesfalls auch in der verpflanzten Ebene auf der anderen Seite des Gebirges einen bedrohlichen Einfluß haben, und auch Perrien sieht daher wahrscheinlich vor einer schweren Hungersnot.

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 31. Juli 1899.

Die Friedenskommission im Haag wurde offiziell am Sonnabend beendet, nachdem sie eigentlich schon vor Beginn ihrer Arbeit moralisch tot war. In der letzten Sitzung wurde noch mitgeteilt, daß die Schlichtung von sämtlichen Staaten, die Konvention über die Schiedsgerichte von 16, die beiden anderen Konventionen über den Krieg und den Seerzug von 15 und die drei Deklarationen über die Anwendung verbotener Geschosse von 15—17 Staaten unterzeichnet worden sind. Sodann wurde ein Schreiben der Königin der Niederlande an den Kaiser versien, worin dieser um seine moralische Unterstützung des Werkes der Konferenz gebeten wird, sowie die Antwort des Kaisers, in der dieser nicht allein seine moralische Unterstützung, sondern auch seine werthvolle Mitarbeit gemäß der Aufgabe seines Amtes zusichert. Hierauf hielt der russische Vertreter, Baron v. Zaal, die Abschiedsrede, in der er offen bekannte, daß das Werk nicht vollkommen sei. Darüber ist wohl niemand mehr im Zweifel. Schließlich sprachen noch die Vertreter von Deutschland, Frankreich und den Niederlanden. Darauf ging man auseinander, jedenfalls mit dem Bewußtsein, recht unruhig und unbrauchbare Arbeit gestiftet zu haben. Am, der Vorhang ist gefallen, die Standie ist aus und Europa — ruhet weiter!

Ein gefundenes Fressen bedeutet für unsere Sepatrioten und Blottenschwärmer eine Nothricht, die der franz. Sta. aus New-York gefolgt wird. Admiral Denev, der Leberwinder der spanischen Flotte vor Manila, soll von einem Vertreter des Verord interviert worden sein und dabei erklärt haben, Deutschland habe den Admiral Denev nicht aus Fremdschaft für die Vereinigten Staaten zurückgezogen, sondern auf Grund eines lange bestehenden Arrangements. Die deutsche Regierung verweigere andere Nationen zu verheimlichen, zu erlangen, was es selbst nicht bekommen könne. Der nächste Krieg Amerikas werde mit Deutschland sein. Der deutsche Gesandte in Washington Mumm von Schwarzenstein sprach sofort beim Staatssekretär wegen des Interviu vor. Marinefretär Long erklärte, solche Worte würden Deven nie äußern.

Tropdem die ganze Geschichte den Stempel der Gefindung

deutlich an der Stirne trägt, ist nicht daran zu zweifeln, daß die Hepatitiden weiblich die Kärntnermel Klagen werden und die Kruppische Revie eine Verärkung der Kriegsflotte verlangen wird.

Wie der Krieg „erzieherisch“ wirkt, ist aus einigen Briefen zu ersehen, die amerikanische Soldaten von den Philippinen aus an ihre Angehörigen und Freunde geschrieben haben. Das Blatt North America in Philadelphia veröffentlicht zwei derselben mit der recht beglückwünschenden Ueberschrift: Leben unter Soldaten-Weibern! In dem ersten, in einer Kirche 30 Kilometer von Manila geschriebenen Briefe heißt es u. a.:

„Die letzte Woche hatten wir einen Besuch bis zum See gemacht, 30 Kilometer weit; wir hatten alles vor uns hergezogen und einen ganzen Saufen Regen geerdt. In diesen Gegenden hatten viele Eingeborene vorher noch keinen Regen gesehen. Sie fürchteten sich sehr, als wir in die Stadt eintraten, sie fielen auf die Knie mit dem Gesicht nach dem Erdboden. Es waren namentlich Greise, Weiber und Kinder. Doch wir ihnen Fürcht einflößten, war nicht erstaunlich, denn wir haben fürchtlich aus. Ich hatte einen langen schwarzen Bart, einen schimmigen und zerrissenen Hut, ein blaues Hemd ganz in Fetzen, schmutzige und zerrissene Strümpfen, eine Zünne, einen Revolver und ein Messer. Ich und meine Kameraden hatten Befehl bekommen, die Stadt auszuwachen, wir haben mehr als 2000 Häuser niedergebrannt. Ich habe viele große Zwiegel und Kronleuchter zerfalten, um des Geräusches wegen. Zerfalten, andrennen, lösen ist schön. Wenn man einmal angefangen hat und das Blut ist erhit, dann ist einem alles gleich, man wird wütend und richtet möglichst starke Verwüstungen an.“

In einem zweiten Briefe heißt es:

„Man thut auf mich aus einem Gebüsch, ich warf mich auf die Erde und blieb unbeweglich, bis sich ein Negar zwischen den Blättern bewegte. Ich nahm ihn aus dem Busch und thut ihn in den Leib. Dann ludte ich mich seines Gewehres zu bemächtigen, ein junges Mädchen hielt aber meine Arme so fest, daß ich nicht nach hinten loskommen konnte. Ich geruch demne sehr beneide, als dem mir ein Mann, einem Weiber und durchschlafe seine Tausen. Da nahm eine alte Frau meine Hände, die ich angeleitet hatte; sie verstand aber nicht zu ergründen. Ich sog nach meinen Revolver und schloß für eine Kugel mitten ins rechte Auge. Das junge Mädchen trat wieder auf mich zu und begann zu weinen und zu kuchen. Das war ein wahrer Trug; aber ein starker Schlag auf ihre Nase brachte sie zur Ruhe. Ich ließ sie alle drei aufeinanderberaubt liegen. Die Frauen hier kämpfen wie die Männer; das war die erste, die ich tödete, aber es ging nicht anders.“

Auf bezwungene Greislingsfolge können die Greiser für den Krieg stolz sein. Vorbarischer und grauamer kann wohl kaum ein Kampf von Menschen gegen Menschen geführt werden.

Ueber die fraktische Thätigkeit des Dr. Arons auf sozialem Gebiete wird der Post. Sta. aus Straßburg i. E. wo Dr. Arons mehrere Jahre als Privatdozent an der Universität thätig gewesen ist, berichtet: Hier war es das hille Wohlthun, das zuerst aufmerksam auf den Mann gemacht hat, dessen wohlthätige Handlungen seinen intimen Freunden jedoch erst bekannt geworden sind, als seine Verungung nach Berlin bereits erfolgt war. Ganz im geheimen suchte Arons hier die Wohnungen der Armen und speziell armer alter Witwen auf, um selbst zu sehen, zu hören und dann zu entscheiden, wie der Armut zu helfen sei, namentlich durch regelmäßige, dauernde Beiträge zur Lebensführung, wobei er nicht unterlassen hat, den sogenannten verarmten Armen seine Unterstützung selbst in die Wohnung zu tragen. Bei seiner Abreise nach Berlin übergab er einem Freunde diese heißen Armen mit den Worten: „Diese Leute sind ja unglücklich an meiner Verungung nach Berlin, sie sollen nach wie vor so lange sie leben ihre Unterstützung erhalten, nur bitte ich, daß Sie dieser und jener Frau das Geld regelmäßig selbst übergeben.“ So hat Dr. Arons hier gewirkt, und es bleibt seinem Zweifel unterworfen, daß nur die unwillige Teilnahme mit dem Schicksal der lebenden Menschheit und das oft große soziale Elend den Mann bestimmt haben, mit seinen Wissen und Können sich der Sozialdemokratie, zum großen Verdienen seiner vielen heißen Freunde, öffentlich zu Verfügung zu stellen.

Solche Männer werden von der preussischen Regierung gemäßiget. Ihre Handlungen passen natürlich nicht zum Zucht-hauskurs.

Wie künftige Lehrer erzogen werden. Die Berliner Volkszeitung schreibt: Eine neue Prügelle hat sich in einer staatlichen Präparandenanstalt des Bromberger Bezirkes ereignet, wobei das eine Duzer achtzehn Schläge erhalten hat. Ein Duzender der eigenen Klassenröden ist zur Hinfälligkeit bei dieser Prozedur kommandiert worden! Und diese Zügelinge sollen später ohne Prügeln Kinder erziehen. Ein schönes Beispiel, das ihnen da gegeben wird. (Vergl. die Notiz Prügelpädagogen. Neb.)

Prügelpädagogen. Die Kreislehrerverkonferenz von Verberg II hat bei der Regierung in Potsdam wegen des Verleg-Verbot des Kultusministers den Antrag gestellt, auch in Zukunft den Lehrern das Züchtigungsrecht zu überlassen und ihnen bei fortgesetztem Unfleiß das Prügeln der Kinder zu gestatten. — In diesen Verberg-Pädagogen werden die Prügelpädagogen ihre helle Freude haben.

Die Verbilligung der Eisenbahn-Fahrtpreise für Arbeiter strebt jetzt die österreichische Landwirtschaftskammer an. Früher hat dieselbe Kammer dagegen gewartet, dass man den industriellen Arbeitern Fahrpreisvergünstigungen gewähre. Woher der Umkehrung? Man will Schulden für Landarbeit verwenden und die billigen Fahrpreise sollen dazu dienen, diese Kinder abzurufen. Heute für, morgen anderswo arbeiten zu lassen. Früher auf einmal die Summe für billige Eisenbahnfahrt bei untern Agrariern. Sie sind eben immer „praktisch“, wenn es sich um ihre Interessen handelt. Der österreichische landwirtschaftliche Zentralverein, den man in dieser Frage anruft, hat sich indes nicht dafür ausgesprochen; wohl vielleicht noch kommen, denn ganz abnehmend lautete die Antwort auch nicht.

Wegen Hofvergehen wurde in Karlsruhe die Austrägerin unieres Parquetorgans, des Volksfreund, zu 1497 M. oder sechs Wochen Haft verurteilt. Sie hatte neben dem Volksfreund auch noch die Schwib. Tagwacht den Abonnenten auf einem Beilagsgang zugeleitet. Obgleich sie nachweis, daß sie nicht selbständige Besizerin der beiden Zeitungen sei, da sie in einem Falle der Sozialdemokratischen Verein Durck, in dem anderen ihr Mann bestelle, erfolgte obige Verurteilung.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Auch ein teurer Gottesmann muß es sein, der bisher in Willstatt (Nürtingen) die Seelenpflicht ausübt hat. Jüngst suspendierte ihn das Konfessionarium und jetzt beschloß die Gemeindevertretung, ihn wegen seiner Beschäftigungslosigkeit in Interesse der öffentlichen Ordnung und Sicherheit aus dem Gemeindegebiet auszuweisen. Was mag wohl der brave Pfarrer aus langen Jahren eingewonnen haben, darob öffentliche Ordnung und Sicherheit ins Wasser geraten?

Frankreich. Zur Dreyfusaffäre. Duesnay de Beaurepaire vertritt sich nun in Gascogne keine Geschäftslungen. Dem richterlichen Kommissar scheint jedes Gefühl dafür zu fehlen, er sich lächerlich macht, vollständig abhandeln gekommen zu sein. Die Zeugen, die er aufzurufen läßt, sind ungeschicklich, falsch. Der erste von ihnen hat zwei Jüden sagen hören: „Dreyfus wird zurückkommen, oder Frankreich wird zerfallen.“ Der zweite hat einen Juden sagen gehört: „Wir werden Dreyfus unschuldig erklären, oder der Bürgerkrieg wird ausbrechen.“ Der siebente Gewährsmann bezeugt, daß die Juden in gewissen Städten Amerikas bei der Nachricht von der Revision illuminieren, der achte, ein Kalligraph, erklärte, ein Jude habe ihm gesagt: „Sie alle können uns retten, und hunderttausend Franzos sind nicht zu verachten.“ Der neunte Zeuge hat eines Tages den Wirth einer Kaffeehandlung empfangen, die in Beziehungen zur Familie Dreyfus gestanden hat. Diese Kaffeehandlung habe ihm gesagt: „Dreyfus ist nicht der einzige Schuldige; seine Familie glaubt, daß er, da er allein verurteilt worden ist, für sein Teil genügend bezahlt hat.“ Der zehnte Zeuge ist die Hauptzeugin der Gnanette. Es ist ein Pferdewechter, der vor 1889 in Millhauzen bei einem Pferdeverleiher in Dienst war. Er hat eines Tages im Auftrage seines Dienstherrn einen unbekanntem Mann vom Bahnhof mit einem Pferde abgeholt und hat den Unbekannten auf das Manöverfeld begleitet, wo der Unbekannte von einem deutschen Hauptmann empfangen wurde, der ihm am Geheiß lange Erläuterungen gab. Der Pferdewechter habe den Unbekannten später in Uniform in Paris wiedergesehen und von einem Offizier gehört, daß er Dreyfus heiße. Der zwölfte Zeuge sagt, daß Dreyfus sich in Bourges eine geheime Talsche habe machen lassen, die unter dem Symbole zu tragen sei. Alle übrigen Aussagen sind ähnlicher Natur.

Gegen den Wirth ist ein Ermittlungsverfahren eingeleitet worden wegen Verpöhlungsvergehen der letzten „Enthüllungen“ des Schmittes Oberhapp.

Rußland. Für die Zustände in den Gefängnissen ist ein Vorwurf, der sich kürzlich in Kiew ereignete, bezeichnend. Der Bauer Wladimir W. im Wiener Stadtgefängnis eine ihm zuerkannte Unvollständigkeit des Gefängnisses eine ihm zuerkannte Unvollständigkeit erklärte der Gefangene, daß er krank und nicht im Stande sei, dieselbe zu verrichten. Die Gefängnisinspektion deuteten das als Verneinung und mißhandelten den Gefangenen für seine angebliche Krankheit, daß er bewegungslos wurde. Von seiner Bewegungslosigkeit erholte er sich nicht wieder und war am vierten Tage eine Leiche. — Das saun man schließlich auch am andern finden. Mithilich erklärte ein Sträfling, der nach der Strafanstalt Lidzenburg verbracht werden sollte, daß er infolge der Hitze nicht mehr laufen könne.

Das glauben ihm seine Transporteure nicht und binnen wenigen Minuten war der Mann einen Hirschlage erlegen. Oder befindet sich die Strafanstalt Lidzenburg in Russland?

Die Buchhansvorsorge als Roman?

Die Denkschrift zur Buchhansvorsorge zeigt so viele romantische Züge, daß es nur noch eines kleinen Schrittes bedarf, um sie als Romanportage-Noman in die Wägen zu werfen. Wir haben, so jottet der Vorwärts, schon früher darauf aufmerksam gemacht, die Regierung hat bisher davon, statt der gelben Seite der Firma Hill, Douglas und Lehrenhoffer einen Roman ausarbeiten zu lassen und ihn heimweise gratis zu vertreiben. Beim 100. Heft würde ein Delirium mit dem Portrat Volodowschys, beim 200., gegen eine kleine Anzahlung, Herr v. Stumm in der Zeitungsreihe als Grabschrift geliefert werden.

Die Denkschrift der Verlagsfirma hat nun — wenn wir eine Anzeige im „Buchhändler-Vereinblatt“ richtig deuten — diese geniale Idee ausgegriffen und knüpft in ca. 15–20 Lieferungen folgendes an:

Der Streikbrecher.
Soglar Roman aus der Gegenwart von Dskar Linden.
Der Verlag bespricht den Buchhändler: „Sie werden mit diesem sensationellen Roman in allen Kreisen der Gesellschaft sowie unter der Arbeiterwelt ein hervorragendes Geschäft machen.“ Man werde mit diesem „aktuellen, zeitgemäßen Werte“ ein gutes und leichtes Geschäft machen, kurz es sei eine „sensationelle Neuheit“.
Ein Dskar Linden ist in der Literatur nicht bekannt. Das schadet aber nichts. Der Verfasser der Denkschrift war ja auch vor seiner epochenmachenden That noch keine epochemachende Größe.
Der Inhalt des Romanwerkes anlangt, so ahnen wir u. a. folgende Kapitelüberschriften: „Im Heim des Frommen.“ — Die Vererbung in der Familie.“ — Der Jüdel-Dämon.“ — Im Palast des Hebers.“ — Chamagauer und Arbeiterproleten.“ — Stult.“ — Die geschändete Jungfrau oder das Opfer des Hebräers.“ — Der rivale Streit.“ — Der Arbeiterführer.“ — Der Hebräer in der Wundenbahn.“ — Im zentralen Wundenversteck.“ — Die geschändete Jungfrau rächt den Vater.“ — Die neue Jungfrau von Orleans oder aus arbeitswilligen Stämme.“ — Die Pöbel auf der Flucht.“ — Der Geist des ererbten Streikbrechens.“ — Sieg der Tugend.“ — Auf einzig verrent oder die Hochzeit des Hebräers mit der geschändeten Tochter des erkrankten Streikbrechers.“ — Sozialer Frieden.“ — Der erste Junge oder das Geheiß der Arbeitswilligen streicht nicht aus.“ — Der Pöbel in der Gölle.“ — Deutschland, Deutschland über alles!“
Wie wir weiter ahnen, wird der Herr Kauf des „Streikbrecher“ dramatisieren, und schon in der nächsten Saison wird das Stück im Schauspielhaus zur Aufführung gelangen.

Soziales.

Der Nationalreichtum der europäischen Völker beträgt nach Berechnung des amerikanischen Statistikers Michael 140000 Millionen Mark. Davon zirkulieren 210000 Millionen Mark. Auf die einzelnen Länder verteilt sich dieser Reichthum wie folgt:

Nationalreichtum	pro Kopf	Umlaufkapital	
England	236400 Mill. M.	5920 Mill. M.	84800 Mill. M.
Frankreich	193600	5040	52640
Deutschland	160800	3160	29440
Rußland	128400	1220	8120
Oesterreich	90400	2160	7840
Italien	63200	2040	5640
Belgien	19600	3160	5680
Holland	17400	3920	4360

910000 Mill. M. 2800 Mill. M. 198520 Mill. M.
(Summa) (Durchschnitt) (Summa)

Der Reichthum fällt auf die übrigen Länder. Das Umlaufkapital hat sich nach Wuthill seit 30 Jahren verdoppelt und seit 50 Jahren verdreifacht. Seit 50 Jahren ist der Großkapitalismus auf dem europäischen Festlande zur Herrschaft gelangt, man sieht, in welcher riesigen Umlaufkraft die Anhäufung der Kapitalien sich entwickelt. Während sich Sozialdemokraten wirklich die mechanische Teilung des Vermögens erstreben, wie einseitige Lüge behaupten, so können die weitaus meisten Einwohner leicht damit recht wohl zurecht kommen, denn auf jeden Kopf der Bevölkerung entfallen nach obiger Berechnung 3160 M. Eine aus fünf Köpfen bestehende Familie würde somit 15800 M. erhalten. Wir glauben nicht, daß die meisten kleinen Leute Unlach hätten, sich gegen diese Teilung zu streuben.

Die Eisenbahnen Deutschlands. In dem zehn-jährigen Zeitraum 1888 bis 1898 ist die Eigentumslänge der deutschen Eisenbahnen von 39 157 Kilometer auf 47 119 Ki-

lometer, also um 7992 Kilometer gewachsen. Die Länge der Hauptbahnen betrug mit Ende des Betriebsjahres 1897/98 32 077 Kilometer, diejenige der Lokalbahnen 15 042 Kilometer. Die Gesamtzahl der Stationen ist von 6613 auf 9225 gestiegen. Zur Vermittlung des Verkehrs standen zur Verfügung: im Jahre 1888 12 811 Lokomotiven, 28 783 Personen- und 254 855 Kaffwagen, im Jahre 1898 16 004 Lokomotiven, 33 664 Personen- und 361 500 Kaffwagen. Die Zunahme betrug ferner bei den Lokomotiven 4073 Stück, bei den Personenwagen 9961 Stück, bei den Kaffwagen 107 121 Stück. Die Beschäftigtenkosten der Betriebsmittel haben sich von 1 516 100 000 M. auf 2 067 840 000 M. erhöht. Die Einnahmen aus dem Personenverkehr betrugen im Jahre 1888 293 900 000 M., im Jahre 1898 472 850 000 M., es ergibt sich ferner eine Zunahme um 178 950 000 M.; die Einnahmen aus dem Frachtverkehr besaßen sich im Jahre 1888 auf 750 730 000 M., im Jahre 1898 jedoch auf 1 124 020 000 M., mithin hat eine Zunahme um 373 290 000 M. stattgefunden.

Achtstundentag in Russland. Wie russische Blätter berichten, ist seit dem 1. Januar 1899 auf einer großen Papierfabrik in Jaroslaw von einem Unternehmer verhandelt worden die achtstündige Arbeitszeit (statt der früheren zwölfstündigen) eingeführt worden und zwar unter Beibehaltung der früheren Löhne. Der achtstündige Arbeitstag hat sich glänzend bewährt haben; die Arbeiter hätten durch intensivere Arbeit dieselbe Leistung zu Wege gebracht wie vorher und haben Zeit gewonnen, ihre Wirtschaft zu verheben und Erholung zu finden. Das Beispiel vom nächsten Jahre ab auf mehreren Fabriken Nachahmung finden.

Sozialpolitische Rechtspflege.

Stillschweigender Kündigungsausschluß. Der Gehilfen Schumann in Berlin hatte bei der Uebernahme seines Heirathsabends bei dem Betriebsvorgesänger beidseitigen Stellen P. gefragt, ob er bei ihm bleibe. P. arbeitete dann auch bei ihm. Als er später entlassen wurde, verklagte P. den Heirathsabender beim Obergericht wegen einer Kündigungsbedingung. Er gab an, daß er bei dem Vorgänger des Beklagten unter „Stillschweigender Bedingung“ gearbeitet habe, meine aber, der damalige Kündigungsausschluß gelte nicht mehr, weil er bei der Uebernahme des Geschäftes durch den Beklagten von diesem nicht erneuert worden sei. Das Obergericht wies jedoch die Klage mit folgender Begründung ab: Der Kündigungsausschluß ist auch für das Arbeitsverhältnis von Schumann maßgebend geblieben. Für die Annahme sei entscheidend, daß zwischen P. und dem Beklagten überhaupt keine besonderen Vereinbarungen getroffen worden seien und daß Kläger thatsächlich in der gleichen Weise und unter den gleichen Verhältnissen bei Schumann weiter gearbeitet habe, wie vordem bei dessen Vorgänger. So sei denn auch thatsächlich die alte Kündigungsbedingung auf das neue Arbeitsverhältnis übergegangen.

Polizeiliches und Gerichtliches.

Sächsisches Fährigkeit. Die Chemiever Staatsanwaltschaft hat nunmehr gegen den Buchhändler Geffroy Langer und einen Lokporteur Anklage wegen Verleitung des Dresdener Schornsteinkehrers erhoben, die der Sächsische Hofgericht verurteilt hat. Redakteur und Verleger des Postillons waren, weil sie bairische Staatsbürger sind, nicht zu fassen.

Lokales und Provinziales.

Der Mauerstreik — noch nicht beendet. Mit der ihr eigenen Kombinationsgabe hatte es die gesamte bürgerliche Presse schon am Sonntagabend bekannt, daß der Mauerstreik beendet sei. Ja, es hatte sogar eine Verammlung der Streikenden im Rosenplatz getagt, die den Mauerstreik für beendet erklärt hat. Von alledem wußte niemand etwas, als die anhangsvollen Redakteure der hiesigen bürgerlichen Zeitungen. Weder die Lokalkommissionen der Maurer und Erdarbeiter, noch die Streikenden selbst hatten eine Ahnung, daß am Sonntagabend vormittag eine Verammlung stattgefunden hat. Sie waren wirklich erstaunt, daß diese sich sonst recht wenig um die Arbeiterbewegung interessierenden Blätter in einer Verammlung gehört haben wollen, daß der Streik beendet sei. Und es mag den Verantwortlichen dieser Zeitungen recht unangenehm ans Der gefungen haben, als sie in der gestern, Sonntag, in der Vorberichtszeitung stützgebundenen Mauervermittlung fören müßten, der Streik eben noch nicht beendet ist. Die Verammlung billigte zwar das Abkommen mit den Zunungsmeistern: von jetzt ab bis 31. März, 1900, 48 St. von 1. April 1900 bis 1. April 1901, 50 St. pro Stunde, machte aber die Wiederaufnahme der Arbeit davon abhängig, daß erst die Lohnverhältnisse der Bau-

Beim Kommiss.

Zwei Jahre Volkserziehung.
Von
D. Eugen Thoffan.

Von diesem Tage an hatte der Hauptmann kein Geheimnis mehr vor Adolf. Vorher hatte er ihn wohl dann und wann noch hinausgeschickt, wenn er irgend eine intime Angelegenheit mit dem Feldwebel zu verhandeln hatte. Jetzt durfte er immer dabei bleiben. Einmal hielt der Alte sogar in seiner Gegenwart dem Hauptmann — den er übrigens nach „junior, alter, preussischer Sitte“ nie anders als „Junior“ nannte — eine solenne Standpaule. Das war ein Vertrauensbeweis von höchster Bedeutung. Denn in dem jungen Mann „respektierte“ der Alte doch den künftigen aktiven Offizier, den künftigen Kameraden mit dem Ton auf der ersten Esel.

Adolf mußte übrigens, was er diesem Vertrauen schuldig war. Er sprach überhals des Bureau's in ein Wort von den Dingen, in die er eingeweiht wurde. Er hatte geglaubt, auch abgeben von drohenden Unannehmlichkeiten, sich und seiner Würde dadurch etwas zu verzeihen. Seine Mißthat hatte ein außerordentliches „Büchertalent“ an ihm gewendet. Adolf mußte übrigens, was er diesem Vertrauen schuldig war. Er sprach überhals des Bureau's in ein Wort von den Dingen, in die er eingeweiht wurde. Er hatte geglaubt, auch abgeben von drohenden Unannehmlichkeiten, sich und seiner Würde dadurch etwas zu verzeihen. Seine Mißthat hatte ein außerordentliches „Büchertalent“ an ihm gewendet. Adolf mußte übrigens, was er diesem Vertrauen schuldig war. Er sprach überhals des Bureau's in ein Wort von den Dingen, in die er eingeweiht wurde. Er hatte geglaubt, auch abgeben von drohenden Unannehmlichkeiten, sich und seiner Würde dadurch etwas zu verzeihen. Seine Mißthat hatte ein außerordentliches „Büchertalent“ an ihm gewendet.

sich hören. Ich werde ihn allein aufsuchen. — Holen Sie ihn!

Adolf ging hinüber in die Wohnung und meldete, daß der Hauptmann da sei. Das lebte er gleich dem Feldwebel das inbeherlichende Gefühl des Boten.

Die Feldwebeltrau liegte flüchtig den Arm um ihres Mannes Hals. „Was Du nicht darfst, mein Schatz!“ sagte sie trotzend. „In einem halben Jahr laßt Du, ich alle aus.“ Das Weib war entschlossen in ihrer Unternehmung.

Als der Feldwebel herüberkam, ging ein furdtürliches Donnerwetter über ihn nieder. Er verzog seine Miene, auch zum Schluß nicht, als ihm der Alte die Lage Anreiz distierte. „Ich weiß, daß Sie keine Zeit mehr haben zum Dienst. Aber dann hinteren Sie sich zum Teufel und machen Sie nicht noch andere Leute das Leben schwer!“

Damit zog das Ungeheuer ab. Der Feldwebel trat an den Schreibtisch, stützte sich mit einer Hand darauf und sah eine ganze Weile herum vor sich nieder. „Sehen Sie, Müller“, sagte er dann, „so geht es einem. Nun habe ich zwölf Jahre gedient und muß noch zuguterlet wegen einer solchen Lumperei, für die ich doch wahrhaftig nichts gehabt — in den Kasten spazieren. — Ich habe noch keine Strafe verdient — in zwölf Jahren. Da soll man nun nicht — — — werden!“

Was er werden wollte, war nicht zu verstehen. „Ich will Ihnen nur einen guten Rath geben, Müller: leypntulieren Sie nicht! — Jetzt geht es hinüber. Wie sieht ich nun da vor meiner Frau? Wie ein dummes Junge. — Ja — — — Gehen Sie zum Feldwebel, erzählen Sie ihm die Geschichte übernehmen und mich ins Krankenhaus bringen. — Und nun leben Sie wohl! Auf Wiedersehen in drei Tagen!“ Er reichte Adolf mit einem bitteren Nadeln die Hand. — „Adolf schlug sich mit der Faust vor die Stirn. — Aber zum Donnerwetter, weshalb ist der Mann beim Kommiss gelitten?“

XV.

Zeit der Feldwebel im Arrest gewesen war, war er ganz trüblich geworden. Er nahm sich mehr in acht und hielt sich den größten Teil des Tages im Bureau auf. Aber da sah er kumpfmäßig der Verlastete oder auf einem Stuhl am Fenster, rauchte Jagaretten aus der Kantine, das Stück zu zwei Fennigen, und sagte kein Wort. Wenn Adolf ihn anredete, schaute er unheimlich, schloß die Augen und schloß den Mund und fragte zweimal, was los wäre, bis er sich getraut hatte. Erst wenn es zum Abend ging, kam wieder Leben in ihn. Dann fing er an zu schmatzen, manchmal redet aufgeräumt, lie-

pfend in der Stube auf und ab und schütt die unheimlichsten Gesichter. Nach acht Uhr zog er sich auf dem Bureau um und ging fort in die Stube.

Weitens hörte Adolf ihn nicht wieder kommen. Es mußte also thut sein, wenn es geschah. Einmal folgte früh der Streit beginnen und er war noch nicht da. Die Skorporellisten traten auf den Korridor hinaus, der Feldwebel kam nicht. Adolf notierte die Meldungen in sein Buch. Man wartete noch fünf Minuten; nichts vom Feldwebel zu hören. „Das wird eine nette Bescherung werden“, dachte Adolf, „wenn der Alte beserht. Und erfahren muß er's. Da ist nichts zu berühren. Ein verfluchter Feindling.“

„Auntertreten!“ kommandierte der älteste Unteroffizier. Als die Leute die Treppe hinunterstiegen, sprang ihnen der Feldwebel, den unten entgegen; in seinem eignen Mantel, den schmalen, eigenen Säbel am Grasappel; Blech, übermächtig. Er stürzte ins Bureau, rief sich die Sachen vom Tische, stürzte sich in seinen Stommiganzug und streckte die Hand nach seinem Buche aus.

„Alles fertig?“
„Alles fertig“, Herr Feldwebel“, antwortete Adolf.
„Dann ich er aus dem Fenster. Die Kompanie war angetreten. Geht man der Hauptmann durch das Mittelportal auf den Hof. Da schoß der Feldwebel aus der Seitentüre und war wie der Blitz vor der front. „Stillgehalten!“ schallte hell und scharf sein Kommando. Darauf schritt er, sehr Buch in der Hand, den Alten entgegen und machte in tadelloser Haltung seine Meldung.
„Ein toller Kerl!“ murmelte Adolf oben in seiner Stube.
Am selben Tag war Unteroffizierstabs. Man richtete es gewöhnlich ein, daß dabei ein oder mehrere höchsten Prebiter waren. Am Gefunden von Anlässen zu solchen Sendungen waren alle Meistern. Adolf wurde schon vollständig dazu verordnet. Er nahm stets an den Abenden teil. Anfrühlich war viel die Sache sehr förmlich, wie immer. Am Frühstück sah der Feldwebel, schon wieder in eigenen Anzug. Er war unruhig, schwatzte viel und sah alle Augenblicke nach der Uhr. Als es sehr spät, hand er auf und verabschiedete sich. Man hätte, wie draußen der Nachtstunde die Bestimmung auffällig (Fortsetzung folgt.)

Weiteres.

— Nach den Blitter wochen. Frau (schmadten): „Liebster, wie wäre jetzt Dein Leben ohne mich?“ — Mann (mit Liebeszungen): „Wiltger!“

